№ 16. Jüdisches 1886.

Familien-Blatt.

Herausgegeben von Dr. Rahmer in Magdeburg.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Die Prinzessin.

16

Eine Erzählung von Agathe Meisels.

(Fortsetzung.)

„Das abschreckende Bild dieser zerfahrenen Häuslichkeit", fuhr Esther fort, „die innere Armuth bei allem äußeren Glanz, machten einen unauslöschlichen Eindruck auf mein junges Gemüth; um alle Schätze der Welt hätte ich einen ähnlichen Weg nicht eingeschlagen. Wir waren arm und von meiner Schwester, die mir, ach wie gern, eine Mitgift geben wollte und von ihrem Manne daran nicht gehindert wäre, durfte ich nichts annehmen, wollte ich meinen Eltern nicht eine tödtliche Beleidigung zufügen. Doch fand sich hin und wieder manch' annehmbare Parthie für mich, die wir indeß alle ausschlugen, weil die religiösen Ansichten der Söhne zumeist und mitunter auch die der Väter, mit den unseren nicht in Einklang zu bringen waren. Mein Vater pflegte zu sagen: „Salz und Brod kann man essen, das schadet nichts, dabei kann man gesund an Leib und Seele sein und seines Lebens froh werden, so nur die Engel des Friedens und der Eintracht in dem Hause Wache halten, verschwinden aber diese, dann helfen nicht Leckerbissen, noch schwellende Polster; die Süßigkeiten werden zur Wermuth, das Brod zum Stein, und man geht elend zu Grunde". — So dachte und so handelte er und verheirathete mich, sein liebstes Kind, mit einem frommen, braven, schriftkundigen, aber blutarmen Kandidaten der Theologie.

„Ich weiß nicht, wie es kam", setzte sie ihre Erzählung mit einem halb ernsten, halb komischen Kopfschütteln fort, „daß mein Mann niemals zu einer praktischen Würdigung seines talmudischen und anderweitigen Wissens und zu einer Anstellung es bringen konnte. Er hockte so unausgesetzt über seine Folianten, daß er darob Speise und Trank vergaß, für deren Erwerbung er übrigens nicht zu sorgen hatte, da meine Eltern uns bei sich behielten und ihr bescheidenes Einkommen mit uns theilten. Wurde er leise daran gemahnt, sich doch umzusehen und aus seinen reichhaltigen Kenntnissen auch einmal ein wenig Münze zu schlagen, so erwiderte er, daß es deutlich geschrieben stehe, man solle aus der Thora keinen Spaten machen, nur müsse man nebstbei ein Handwerk erlernen, und dafür, — nun dafür hatte er eben gar keine Begabung.

„So verging ein Jahr um's andere, meine guten Eltern wurden alt und schwach und als sie in's Paradies eingingen, — denn dort sind sie gewiß, weil doch eine göttliche Gerechtigkeit waltet", — sie fuhr mit der Schürze über die Augen, — „da hatten wir nicht was wir unser eigen nennen konnten, als drei blühende, gesunde Kinder, die freilich unsere Augenweide waren und uns für alles Uebrige schadlos hielten. Ihrethalben verloren wir den Muth nicht, mein Mann that sich jetzt rüstig um und erhielt bald eine Lehrerstelle an einer Talmudschule, deren Gehalt zwar kaum für unsere dringendsten Bedürfnisse ausreichte, die aber doch seiner Neigung weitaus mehr entsprach, als etwa ein Rabbinatsposten, welcher ihn in die Nothwendigkeit versetzt hätte, mit unliebsamen Menschen in Verkehr zu treten und gar den Mantel nach dem Winde, oder nach Gutdünken der Herren Gemeindevorsteher zu tragen. Und da er überdies bei seinem Lehramt, einige Stunden täglich für sein geliebtes Studium erübrigen konnte, so war er ganz befriedigt und ich nicht minder.

„Nach einiger Zeit wurde er, in Folge der sitzenden Lebensweise, leidend, er hüstelte viel, der Arzt rieth dringend den Wechsel der Luft und die Wahl eines anderen, mehr Leibesübung erfordernden Berufes an. Das waren böse Tage, und ermüdend wäre es für Sie und mich all' die schlimmen Wechselfälle hier herzuzählen; genug, wir entschlossen uns vor etwa fünfzehn Jahren zur Auswanderung und waren überglücklich, als mein Mann, nach langem, vergeblichem Bemühen, endlich hier den Posten eines Tempelaufsehers erhielt, der ihm körperliche Bewegung und ein Einkommen verschafft, das, verbunden mit dem Ertrage der Privatstunden, vollkommen für unseren Bedarf ausreicht.

„Wir haben in unserem Leben viele Entbehrungen erduldet", schloß sie in ihrem Bericht, mit dem ihr eigenen Ausdruck heiterer Ruhe," mehr als einmal sind wir mit leerem Magen zu Bette gegangen, was der Kinder wegen, wehe that, nie ist aber ein Wort der Vorwurfes, des Streites über unsere Lippe gekommen. Der Ausspruch meines seeligen Vaters hat sich bewährt: niemals sind die Engel des Friedens und der Liebe von unserer bescheidenen Schwelle gewichen, und so haben wir auch keinen Anlaß gehabt, unsere Verbindung je anders als einen Segen zu betrachten. Und als ein Segen hat sie sich auch bewährt", sie deutet, mit einem Anfluge mütterlichen Stolzes auf die beiden Mädchen und den schon erwachsenen Sohn, die eben zur Thür hereintraten.

Gesunde, heitere, wenn nicht gerade schöne Menschen, aber erstrahlend in Frische und im Vollbewußtsein der jugendlichen Kraft. Ihr Erscheinen erinnerte Lea, daß sie ihren Besuch über Gebühr verlängert und die Hausordnung vielleicht gestört hatte. Sie erhob sich rasch, bat wiederkommen zu dürfen und entfernte sich mit herzlichem Händedruck.

Und sie kam wieder, zuerst selten, dann fast jeden Tag. Die bescheidene Behausung in der Rue Condorcet übte einen eigenthümlichen Zauber auf Lea's zerrüttetem Gemüth. Die Athmosphäre von stillem Behagen und unschuldsvoller Ruhe die sie hier schmeichelnd umfing, die Nähe dieser Menschen, von denen jeder an seinem Platze und, im engsten Rahmen, der unbehinderten Entfaltung seiner Kräfte sich zu erfreuen schien, die inmitten des wogenden, äußeren Getriebes, auf dem festen Punkt ihrer Innerlichkeit sicher fußten, machten auf Lea einen sonderbaren, kaum zu deffinirenden Eindruck. — Die Stimme der Zwietracht und des Zweifels die sie sonst überall umschwirrten, verstummten angesichts des friedlichen Waltens solcher ausgeglichenen, in ihrem würdevollen Selbstgefühl starken Existenzen. An der Schwelle dieses Hauses wichen die Dämonen, die sie, mit unheimlicher Macht, umklammert hielten. — Trat sie aber aus der engen Um-

friedigung zurück in die Weite ihres eigenen Kreises, dann waren sie freilich wieder an ihrer Seite, und der Contrast jenes Gottesfriedens zu ihrer unseligen, inneren Entzweiung senkte einen neuen, scharfen Stachel in ihr wundes Gemüth.

Die kluge Esther, die gleich ihrem Gatten, die schöne, bleiche Frau mit dem thränenlosen, nach innen gewendeten Blick und dem sinnenden Wesen, mit steigendem Interesse beobachtete, merkte es wohl, daß sie immer blässer und stiller wurde und daß irgend ein Druck fast sichtbar auf ihr zu lasten schien. Doch ihre Feinfühligkeit verbot ihr der Ursache dieser befremdlichen Erscheinung nachzuspüren, die sie überdies aus dem, als bestehend angenommen, ehelichen Zerwürfniß ableitete. Eine directe Frage gestattete sie weder sich noch ihrer Umgebung, und so ward Lea niemals, auch nur durch einen fragenden Blick, oder eine allzuaufdringliche Freundlichkeit, beunruhigt; man gewöhnte sich ihre häufigen Besuche als etwas Selbstverständliches, Erfreuliches hinzunehmen, und später wurde sie in diesen Kreis eingereihet, als ob sie von jeher dahingehören würde.

Bei Herrn Löwy versammelten sich, fast allabendlich, nächst dem engsten Familienzirkel, noch einige ältere Herren, die in ernsten, zumeist gelehrten Gesprächen Erholung suchten von des Tages Mühsal. Eine tief-ernste Ueberzeugungstreue und Wahrheitsliebe waren die hervorstehendsten Characterzüge dieser Männer, die in ehrlichem Streben nach Ausgleich differirender Meinungen und nach Einklang zwischen Gesinnungs- und Handlungsweise ihr lebelang rangen. Lea war bei ihren eifrigen Disputen oft, und zumeist als stumme Zuhörerin, gegenwärtig, und vielfach waren die Anregungen die sie aus denselben empfing. Zuvörderst ward sie, durch die ihr ganz neue Wahrnehmung, bewegt, daß man auch in jüdischen Kreisen auf der Höhe des freien Gedankens sich befinden und von da herab, mit milder Duldsamkeit, auf das engherzige und kleingeistige Thun der Menschen zu blicken vermag.

Ein eigenes, bis dahin ihr ganz fremdes Gefühl der Genugthuung durchdrang sie, dem Verbande anzugehören, der solch eine ungeahnte Fülle philosophisch-gereinigten Denkens, solch echte, geistige Ueberlegenheit barg. Dies stolze Gefühl hatte aber einen Zusatz herber Bitterkeit. Ach, weshalb hatte sie diese Männer nicht früher gekannt! Weshalb mußte sie in dem Wahn befangen sein, daß nur starrer Obscurantismus und blinder Verfolgungseifer das Erbtheil ihres Volkes sei! Würde ihr Leben nicht, möglicherweise, eine ganz andere Richtung genommen haben, wenn sie innerhalb ihrer eigenen Sphäre, von starker Hand emporgehoben und zu den heißersehnten Lichthöhen der Erkenntniß getragen worden wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Versöhnt!

47

Original-Roman von Ida Barber.

(Fortsetzung.)

„Wer war hier?“ fragte sie, gleich hernach die Augen öffnend; „war es mir doch, als ob —“

Sie vollendete nicht, da sie Dr. Nels an ihrem Bette sah. Lange schaute sie um sich.

„Arme Mutter,“ sagte sie, „wann wird man sie hinaustragen? Werde ich ihr folgen können, Doctor?“

„Man hat Ihre Mutter bereits zur Ruhe bestattet,“ sagte der Arzt; „regen Sie sich nicht auf; ihr ist wohl!“

„Ja, ihr ist wohl,“ wiederholte Ilka unter Thränen; „o, wie beneide ich sie, daß sie bald erlöst worden!“

„Versündigen Sie sich nicht,“ mahnte Dr. Nels; „Sie haben noch zu leben, können noch viel — viel Gutes thun, beglücken und selbst glücklich werden.“

„Ich? Sie scherzen, Doctor,“ sagte Ilka wehmüthig. „Mein Leben ist ein verfehltes. Es läßt sich nicht wieder gut machen, was man gesündigt.“

Der Diener trat soeben ein und fragte, ob die Frau Gräfin sich genug wohl fühle, um Dr. Ritter zu empfangen.

„Dr. Ritter ist mir immer willkommen,“ sagte die junge Frau, sich mühsam aufrichtend.

Der würdige alte Mann trat alsbald ein und reichte ihr stumm die Hand.

„Sie wissen, sagte Ilka, „daß man die Mutter bereits beerdigt?“

„Ich weiß!“

„Mich hat der große Gott, der es wohl doch noch ein wenig gut mit mir meinen mag, diese schweren Stunden verschlafen — verträumen oder, wie soll ich es nennen, verdämmern lassen; mir war, als wüßte ich all' diese Tage nichts von der Mutter Tod. Jetzt, da ich zum Bewußtsein erwache, hat man sie bereits hinausgetragen!“

„Sie, die ehedem eine so fromme Jüdin,“ sagte Dr. Ritter tief traurig, „ruht auf dem christlichen Friedhof!“

„Wenn uns erst die Erde deckt,“ entgegnete Ilka, „ist es wohl gleich, wo wir liegen. Beten Sie mit mir, Doctor, daß Gott sie gnädig aufnehme.“

„Sie werden sich aufregen,“ mahnte Dr. Nels.

„Nein,“ sagte die junge Frau, „es wird mir wohl thun; ich habe die heilende und erlösende Kraft des Gebets oft an mir erprobt.“

Schweigend empfahl sich der Arzt. Als er gegangen, bezeichnete Ilka ihrer Dienerin die Stelle, wo ihr Gebetbuch lag. Sie brachte es ihr.

„Rufen Sie Herrn Norbert und die Kinder,“ sagte sie

„Der junge Herr ist nicht hier,“ sagte die Dienerin „Herr James und Fräulein Claire kommen erst morgen!“

„Wie?“ rief die junge Frau unwillig, „so hat Niemand von uns der Mutter das Geleit gegeben! Nicht Norbert, nicht die Kinder!“ Thränen entstürzten ihren Augen. „O, Mutter, das hast Du nicht um uns verdient,“ rief sie schmerzlich.

Dr. Sanders, der vom Nebenzimmer aus jedes Wort gehört, trat jetzt sichtlich bewegt herein und sagte:

„Beruhigen Sie sich, Ilka,“ ich habe Sie vertreten, Sie und die Geschwister; ich war der Einzige, der an ihrem Grabe das Kaddisch gebetet, zwar nur halblaut, nur für mich, aber —“

„O, Sie sind so gut, Sanders,“ unterbrach ihn die junge Frau, ihm beide Hände entgegenstreckend, „ich weiß von Onkel Leo, was Sie für uns gethan, verschmähen Sie wenigstens meinen Dank nicht!“

„Darf ich bleiben?“ fragte Sanders statt aller Antwort.

„Wollen Sie mit uns beten, Ellimar?“ entgegnete die junge Frau. „Die arme Mutter ist zwar als Christin gestorben, aber sie war keine Christin ihrem Gemüth nach. — Norbert ist nicht hier, der Vater leider Gottes auch nicht, sorgen Sie dafür, meine Freunde, daß in unserm Hause früh und Abends für die Mutter das Kaddisch-Gebet gesagt werde! — So geschah es, als die Großmutter starb, da ordnete es die Mutter selbst an, wahrlich, ich will keine schlechtere Tochter sein, als sie es gewesen!“

„Ich werde dafür sorgen,“ sagte Dr. Ritter.

Ilka hatte zu ihrem Gebetbuch gegriffen; sie betete still, tiefbewegt. Hernach reichte sie beiden Männern die Hand und bat, sie allein zu lassen.

„Daß der Norbert nicht gekommen!“ sagte sie. „Er muß es doch wohl erfahren haben? Wahrlich, er sollte sich schämen, in so ernster Zeit dem Hause tagelang fern zu sein!“ —

Gegen Abend kamen die jüngeren Geschwister vom Lande herein.

Warum sie nicht früher angelangt?

Bonne und Hofmeister hatten gemeint, daß der Trauerakt die Kinder unnöthig betrüben würde.

Claire war auffallend erregt; man hatte ihr erst während der Fahrt Andeutungen gemacht, daß die Mutter gefährlich krank sei. — Auch James schien ganz fassungslos.

„Hätte ich gewußt,“ sagte er, „daß die Mutter todt, zu Fuß wäre ich nach Pest gelaufen, um sie noch einmal zu sehen!“

Der eigentliche Grund, weshalb die würdigen Erzieher nicht zur Zeit mit ihren Schutzbefohlenen eingetroffen waren, kam erst später zu Tage; sie hatten schon 8 Tage zuvor Einladungen zu einem fête champêtre ergehen lassen, das gestern bis in die Nacht hinein dauerte; man konnte den Frühzug nicht benutzen und so kam es, daß man die Mutter zu Grabe trug, ohne daß die Kinder rechtzeitig eintrafen, ihr das Geleit zu geben.

Obschon sich Ilka sehr schwach fühlte, war sie doch gleich, nachdem sie von dem Vorfall Kunde erhielt, fest entschlossen, Hofmeister wie Gouvernante zu entlassen.

XIII. Tante Rosa.

Einen Tag hernach traf Tante Rosa, ein; sie billigte Elsta's energisches Vorgehen.

Der Einfluß dieser braven, einfachen Frau war auf Ilka ein durchaus günstiger. Mit ihr konnte sie eingehend, besser wie mit ihrer eigenen Mutter, Alles besprechen, was ihr am Herzen lag.

„Hast Du mit Sanders eine Auseinandersetzung gehabt," fragte Frau Rosa, als sie Abends mit Ilka allein in deren Zimmer war.

„Bedarf es derselben, fragte Ilka erröthend. „Er sieht, was ich gelitten, wie ich gebüßt, wie mich das Unglück auf Tritt und Schritt verfolgt hat; er ist gerächt. Das Mitleid hat ihn wieder zu mir zurückgeführt und, ohne daß ich es ihm sage, weiß er, wie tief ich ihm verpflichtet bin."

„Und doch," entgegnete die Tante, „muß es zwischen Euch klar werden. Ihr waret Euch einst zu viel, um jetzt kalt und ruhig neben einander hergehen zu können. Ich glaube, so lange Du noch Graf Zandos Gattin bist, ich meine, so lange Du nicht von ihm geschieden, darfst Du mit Ellimar Sanders nicht verkehren!"

„O, Tante," bat die junge Frau, „nimm mir nicht den einzigen Freund, der mir noch geblieben. Was kümmert mich das Gerede der Welt, was der herkömmliche Brauch! Wenn ich ihn bei mir weiß, seine Stimme höre, ist es mir, als ob echter Gottesfriede mein Gemüth durchzieht!"

„Das kann ich Dir, liebes Kind, nach Allem, was Du gelitten, lebhaft nachfühlen," sagte die Tante; „ich sehe, daß auch er im Verkehr mit Dir wieder aufzuleben scheint, daß Euch Beiden noch eine Zeit des Glücks erblühen kann, aber die Welt hat ihre bestimmten Normen und Gesetze, die respectirt sein wollen!"

„Was räthst Du mir also?" fragte Ilka pochenden Herzens.

„Eine Ehe so bald als möglich zu lösen, die Du nie hättest eingehen sollen!"

„Ich habe bereits Schritte gethan," entgegnete Ilka, „und zweifele nicht, daß der Graf mich frei giebt; — jenes Glück aber, von dem Du sprichst, liebe Tante, ist für mich verwirkt. Ich habe nicht mehr das Recht, eines braven Mannes Weib zu werden!"

„Davon laß uns später sprechen," sagte Frau Rosa; „wenn Du Dich nur erst soweit erholt hättest, die Feiertage bei uns zubringen zu können!"

„Ich muß wohl hier bleiben," entgegnete Ilka, „erstlich der Geschwister wegen, dann weil ich Dr. Ritter mein Wort gegeben, an den hohen Festtagen im Tempel zu sein und damit meine Rückkehr zum Judenthum zu bekunden!"

„Das ändert die Sache," sagte Frau Rosa, „doch hoffe ich, daß Du nach den Feiertagen unser Gast sein wirst!"

„Bin ich Herrin meiner selbst, liebe Tante?" entgegnete die junge Frau. „Jeder Tag soll genützt werden, um die geschäftlichen Angelegenheiten zu ordnen! — Der Vater muß zurückkehren können! Eher werde ich nicht ruhen! Du siehst, daß es da viel zu thun, zu berathen giebt, daß ich, wenngleich ich nicht thätig mit eingreife, doch da sein muß."

Die beiden Frauen berathschlagten noch lange mit einander. Als sie — es mochte schon Mitternacht vorüber sein — von einander gingen, sagte Frau Rosa: „Wahrlich, ich muß Dir, liebe Ilka, die ehrende Anerkennung geben, daß Du um Jahre gereift bist!"

„Das Unglück ist die beste Lehrmeisterin," sagte Ilka tief traurig.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Todtenschau 1885.

Herr Rabbiner Dr. Simonsen in Kopenhagen theilt mir gütigst mit, daß der in meiner Todtenschau irrthümlich als Jude mit aufgeführte dänische Schriftsteller J. P. Jacobsen dem Judenthum nicht angehörte, während andererseits 2 bedeutende dänische Glaubensgenossen nachzutragen sind und zwar:

1. der namentlich in England sehr angesehen gewesene, in Dänemark mit einer bedeutenden Stellung betraute Kupferstecher Joel (John) Ballin und

2. der Stabsarzt (in Dänemark höchste militairische Charge) Nota Salomon. (Ebenmäßig ergänzen wir, daß Dr. Damrosch getauft war.)

Max Weinberg.

Allerlei für den Familientisch.

Noch einmal: mäuschenstill, mausetodt und matt.

Wir können der in Nr. 15 des Familien-Bl. gegebenen Erklärung der beiden Ausdrücke: mäuschenstill und mausetodt ebensowenig beipflichten, wie die verehrliche Redaction. Wir halten hier „Mäuschen" und „Maus" entschieden für deutsch, und zwar schon deshalb, weil der Engländer ebenfalls für mäuschenstill nicht nur stock-still (stockstill), sondern auch still as a mouse (still wie eine Maus) und der Franzose dafür on entendrait une souris trotter (man würde eine Maus trippeln hören) sagt und weil der Engländer für mausetodt außer stone-dead (eig. steintodt, so todt wie ein Stein) gleichfalls hat: as dead as a rat (so todt wie eine Ratte, d. h. eine vergiftete, die völlig todt, nicht scheintodt ist; erwähnt sei hierneben das deutsche Mäusetod = Mäusegift).

Der Ausdruck schachmatt ist zweifellos persisch: schach = schah heißt König (der „Schah von Persien"), mat von der pers. Wurzel mut, die freilich auch im Sanskrit, Arab. und Hebr. (מות) vorkommt, heißt todt. Da bekanntlich das uralte, in Indien erfundene Schach- oder Königsspiel — der König ist darin die Hauptfigur — aus Persien nach Europa gekommen, so liegt es nahe, daß der Ursprung des Wortes schachmatt persisch ist.

Obgleich dem Jurare in verba magistri abhold, glauben wir doch, daß der Erklärer der fragl. drei Wörter in Nr. 15, Herr J. H. — nach unserer Vermuthung einst einer unserer wackersten Schüler, wie jetzt einer der strebsamsten Lehrer*) — unsere Ansicht ohne Weiteres theilen wird.

Brandenburg a. d. H. Rabb. Dr. Kroner.

Ho oder k'ho lachmo anjo?

Von diesem bekanntesten ersten Stück der Pessach-Haggada existiren zwei Lesarten: Ho (הָא) und k'ho (כְּהָא) lachmo anjo. (Dies ist resp. wie dieses das Brod des Elends). Der Dubnoer Magid, um Auskunft gefragt, welche Lesart wohl die richtigere sei, erklärte beide für gleich zulässig und begründete dies durch folgendes Gleichniß:

Ein armer Teufel, Taglöhner seines Zeichens, der sich's jahraus jahrein bittersauer werden ließ, um mit schwieliger Hand sich und seine Familie redlich zu ernähren, wird plötzlich durch den Tod eines reichen Onkels aller Armuth enthoben und zum reichen Manne. Um sich davor zu schützen, jemals dem Hochmuth zu verfallen und seines bescheidenen Ursprungs zu vergessen, läßt der Mann sinniger Weise sein altes Arbeitshabit behutsam in einen Schrein hängen und

*) Die Vermuthung trifft zu, es ist Herr J. Herzberg, jetzt Lehrer in Inowrazlaw. (Red.)

zeigt sich darin alle Jahr einmal — an dem Tage, da sein Geschick jene günstige Wendung genommen — seiner Familie, auf daß auch sie vor Stolz und Hochmuth sich bewahren. Aber trotz Bescheidenheit und rechtschaffenen Wandels sollte unser kleiner Held doch noch die Wandelbarkeit irdischen Glückes erfahren. Durch irgend welche Umstände kam er eines Tages um alle seine Habe und war wieder, wie ehedem, auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Unverdrossen aber nahm er seine alte Arbeiterkleidung wieder hervor, zog sie an und ging seiner Arbeit nach. — In diesem Sinne auch, so schloß der Maggid, begeht und beging Israel seine Passafeste und hat das Ho resp. k'ho lachmo anjo seinen Sinn und seine Berechtigung. In seiner Selbstständigkeit und seinem Glück konnte unser Volk sein Stückchen Mazzoth hervorziehen, daran seines alten Elends sich erinnern und sagen, „k'ho" (wie dieses, so war das Brod 2c.), unter dem Druck des Mittelalters und in den Zeiten der Verfolgungen aber, wo alle Flüche jener biblischen Strafpredigt über sie hereinbrachen, da mußten sie leider sagen: „ho lachmo anjo, dies ist das alte Elend!" M. W.

Ein Peßach-Gruß an die B'ne Brith.

Von M. Scherbel, Prediger in Gumbinnen.

Dem Stamme, dem alten, deß ewige Wurzel gelegen
Im Boden der Vorzeit, von Gottes Vorsehung bewacht,
Dem Stamme, den Stürme und Blitze gefährdend umtosten,
Millionen von Händen zu fällen so oftmals gedacht;
Ihm schauen wir heute in saftiger Frische entsteigen
Den Sprößling, so edel, von jüdischer Liebe genetzt,
Gestärkt von dem Eifer, den fromme Gesinnung geboren,
Ein Erbtheil in Juda, das stets sich am Wohlthun ergötzt.

Im Westen, dem Lande, wo freiheitsverkündend hoch flattert
Das „sternige Banner", — dort blitzte hellleuchtend empor
Elektrisch zündend die Herzen der weithin Zerstreu'ten, —
Der fromme Gedanke, verheißend ein mächtiges Ziel.
Im Fluge die Räume vom Lande und Wasser bezwingend,
Gewinnt er sich Seelen, die schnell ihn im Werthe erfaßt;
Da gab es kein Säumen, da gab es kein langes Besinnen,
Denn ruft dich das Edle, verschmähe die störende Rast. —

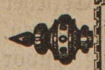
Veredlung der Sitten — o herrlicher, schöner Gedanke!
Und Bildung des Geistes — o großer, erhabener Zug! —
Gesellt sich zu Beiden die Pflege des göttlichen Wortes,
Erstarkung des Bandes, das jüdische Seelen umschließt:
O Heil dir dann Juda, ich schaue dich glücklich am Ziele,
Das göttlicher Wille auf Erden zu suchen dir gab,
Du legst dann, — den Menschen und Juden so glücklich verbindend
Nach langer, beschwerlicher Wandrung — aus Händen den Stab.

Verjüngt und erneuert, vom Geiste der Jetztzeit getragen,
Erhebst du dich, jüdische Lehre, der Menschenveredlung geweiht,
Das irdische Wesen zum Ebenbild Gottes zu schaffen,
Hinauf es zu tragen zur Höhe, wo Liebe und Glaube sich küßt.
Als „Söhne des Bundes" geeint, geschlossen die Pflichten Ihr übet,
Die goldenen Inhalts sind Farben in Juda's Panier;
Hoch walle das Banner noch weiter zum göttlichen Ruhme
Und zeige der Menschheit noch heute die himmlische Zier.

Wo jüdische Herzen nur schlagen auf weiter, bevölkerter Erde,
Sie jauchzen entgegen den edelgesinnten B'ne Brith,
Sie fühlen den Segen, der dieser Verbindung entströmet;
Und wünschen dem Reise von Juda das schönste Gedeih'n
O blühe, und wachse, vom Zephir des Friedens umkoset,
Wie Israel lagert' am Sinai, verbunden in Eins,
Das heiligste Gut vom Himmel entgegen zu nehmen,
Mit ihm zu empfangen die Weihe des ewigen Seins.

Im hellen Gewande des Lenzes, so nahet uns lieblich
Das trauliche Peßach, und horchen wir, was es uns sagt:
„Bewacht von der göttlichen Liebe stets bleibest, Israel, du,
Wenn selber du wachsamen Auges die Liebe zum Guten bewahrst;
Die Liebe zu Allem, was jüdische Tugend umschließet,
Sie sprosse und blühe von Neuem in jeglichem Jahr,
Rasch schreitet*) was Andern verderblich und tödtlich gewesen,
An dir dann vorüber, du trotzest so jeder Gefahr.

*) פסח=Ueberschreitungsfest.



Räthsel-Aufgaben.



Peßach-Räthsel von C. in R.

1. Deutsches Silbenräthsel.

Ein Badeort, den Mancher kennt,
Ergiebt — wenn ungleich man ihn trennt
Und dann die Theile so versetzt,
Daß nicht der kleinste kommt zuletzt —
Was uns zum Seder ist willkommen
Und freundlich wird in's Haus genommen.

2. Hebräisches Wort- und Wenderäthsel.

Vorwärts, rückwärts, immer gleich,
Bin an Wundern ich gar reich,
Hab' auf Isra'ls Kinder Acht
Die zur Freiheit ich gebracht,
Bin nur eins und doch ein Paar;
Ist das nicht recht wunderbar?
Denen, die mich noch nicht kennen,
Kann mich „Ma nischtannoh" nennen.

3. Hebräisches Worträthsel.

Mit ַ fängt es den Seder an
Mit ·ַ es Jeder werden kann;
Mit ָ ist es als Stadt bekannt,
Mit ָ als Wüst' im heil'gen Land.

4. Hebräisches Anagramm.

Seder-Abend macht's zur Pflicht,
Drum, mein Kind, vergiß es nicht!
Thust Du, was Hagadah lehrt,
Wirst Du's werden umgekehrt.

5. Zweisprachiges Räthsel.

Ruft mir rasch den deutschen Diener,
Daß er bring', was die Rabbiner
Für den Seder vorgeschrieben,
Daß ich's theile mit den Lieben!

Sollt' er's nicht behalten können,
Mög' er seinen Namen nennen,
Doch vorher behutsam wenden
Seines Silbenpaares Enden.

6. Hebräisches Worträthsel.

Jakob und auch Gideon
Kannten diese Satzung schon,
Die wir üben in der Nacht,
Da uns Gott ist Schirm und Wacht.

7. Hebräisches Worträthsel.

Als Phar'o hatte seinen Traum,
Da schickt' er zu den weisen Leuten;
Doch war darunter Einer kaum,
Der richtig ihm den Traum konnt' deuten.
Hätt' er den Seder nur gekannt,
Es wär' schon Jemand aufgetreten,
Der ihm die Deutung hätt' genannt
Zu retten ihn aus seinen Nöthen.

8. Hebräisches Wenderäthsel.

Als Israel es nahm, hat's Gott dadurch geehrt.
Was that damit Egypten? — Leset's umgekehrt!

Auflösung der Räthsel in vor. Nr.

I. **Israel, Relais, Serail, Sailer, Elias.**
II. אֶדֶר (Schmuck). **Eder** (Fluß in Waldeck).
III. רָחָב (Die Wirthin in Jericho). **Rochow.**
VI. **Paß.** פַּת (Stück Brot).

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von L. D. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.